

Lectio divina als meditatives Gottesdienstelement

Ein Erfahrungsbericht

Abschlussarbeit im Anfangsdienst
Verfasst von Pastorin Julia-Kathrin Raddek
Eingereicht am 15. Februar 2021

*Jesus Christus spricht:
„Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben.
Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe,
trägt er reiche Frucht;
ohne mich könnt ihr nichts tun.“
Johannes 15,4a.5b*

*„Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung,
sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.“
Ignatius von Loyola (1491-1556)*

Inhaltsverzeichnis

1	Persönliche Motivation und Aufbau der Arbeit	2
2	Was ist Lectio divina?	4
	a) Ursprung und Definition	4
	b) Die Elemente der Lectio divina	6
	c) Der Sinnhorizont der Lectio divina	7
	d) Voraussetzungen für die Lectio divina damals und heute	8
	e) Unterschied zur Exegese	9
3	Lectio divina in der praktischen Anwendung	10
	a) Die Zielgruppen und mein Vorgehen	10
	b) Die Gottesdienstabläufe mit Erläuterungen	11
4	Das Feedback zur Lectio divina	16
5	Fazit und Ausblick	18
	a) Fazit	18
	b) Ausblick	20
6	Literaturverzeichnis	23

1 Persönliche Motivation und Aufbau der Arbeit

„Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Wenn jemand in mir bleibt und ich in ihm bleibe, trägt er reiche Frucht; ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Dieser Vers aus Johannes 15 hat mich über einen längeren Zeitraum immer wieder angesprochen, und mit ihm verbunden ist auch eine meiner Motivationen für diese Arbeit. Seine zentrale Botschaft ist für mich: Wachstum und Reife erlebe ich nur durch eine kontinuierliche Beziehungsgestaltung. In meinem Leben erlebte ich schon oft, dass Wachstum immer dort stattgefunden hat, wo ich kontinuierlich an einer Sache dran geblieben bin und mich darin als Lernende und Übende begriffen habe in allen Bereichen meines Lebens – auch und vor allem in meiner Beziehung zu Jesus Christus und seinem Wort.

Ein anderer Faktor, der aus eigener Erfahrung Wachstum in meinem Leben begünstigt, ist der, mich in regelmäßigen Abständen auf Neues einzulassen. Darum dachte ich in meinem Dienst als Pastorin immer wieder darüber nach: Wo kann ich mir und meiner Gemeinde Wachstum gönnen, indem ich etwas Neues ausprobieren?

Die Gottesdienstgestaltung schien mir ein guter Ausgangspunkt, um dieser Frage Ausdruck zu verleihen. Daher führte ich an einigen Sonntagen anstelle einer Predigt eine Schriftmeditation mit allen GottesdienstbesucherInnen gemeinsam durch. Als Methode wählte ich die aus der monastischen Tradition stammende Form der *Lectio divina* (wörtlich: göttliche Lesung).

Kennengelernt hatte ich diese Methode auf der Studientagung der Pastorenschaft der Landesverbände Norddeutschland und Mecklenburg-Vorpommern 2019 in Güstrow. Als Referentin war unter anderem Pastorin Yvonne Ortmann eingeladen. An einem der Nachmittage hatte sie eine angeleitete *Lectio divina* in einer größeren Gruppe angeboten, an der auch ich teilgenommen hatte. Bis dahin war mir diese Form der meditativen Schriftlesung und -meditation dem Namen nach völlig unbekannt.

Mich faszinierte diese Art der Textbetrachtung in der Gruppe: Einfach und dennoch sehr tiefgehend. Durch die anschließenden unkommentierten Gesprächsrunden blieb die Meditation nicht nur mein persönliches Erlebnis, sondern wurde zu einer Gemeinschaftserfahrung durch das gegenseitige Anteilgeben und Anteilnehmen, obwohl oder gerade weil wir nicht in ein Gespräch oder in eine Diskussion über die persönlichen Erfahrungen einsteigen sollten.

Diese Erfahrung brachte mich auf die Idee, selbst einen Gottesdienst zu entwerfen nach dem Modell von Yvonne, in dem eine gemeinschaftlich erlebte Lectio divina den Platz der Predigt einnehmen würde. Also probierte ich es aus und führte bisher insgesamt viermal eine Lectio divina anstelle einer Predigt im Gottesdienst mit allen BesucherInnen durch. Genau das hatte etwas mit Wachstum zu tun, dachte ich. Natürlich geschieht das erst, wenn diese Art der Schriftbetrachtung zu einer regelmäßigen Übung wird. Durch die kontinuierliche und intensive Auseinandersetzung mit der Bibel verdichtet sich schrittweise die persönliche Bindung der Betenden zu Jesus Christus selbst.

Darüber hinaus war ich außerdem auf der Suche nach einer zeitsparenden Predigt bzw. Gottesdienstvorbereitung. Denn im Jahr 2020 war ich fünfmal über das Jahr verteilt jeweils drei Tage lang zu einer Weiterbildung in Elstal. Somit verkürzte sich meine effektive Arbeitszeit an der Predigt um wesentliche Stunden. Mit der Lectio divina hatte ich eine gute Methode gefunden, die mir tatsächlich half, in kürzerer Zeit einen Gottesdienst zu gestalten, der durch seine besondere Form Gottesnähe und -ansprache ermöglicht.

Von meinen Erfahrungen, diese alte Methode der Schriftlesung in einem Gottesdienst anzuwenden, berichtet die vorliegende Arbeit.

Zunächst entfalte ich im zweiten Kapitel die Methode der *Lectio divina* mit einem Rückblick in die monastische Tradition des Mittelalters. Dieses Kapitel versucht dem Leser ein Verständnis für das Wesen dieser Art der Schriftbetrachtung zu geben. Dabei klingen auch bereits einige Bezüge zum Hier und Heute an, denn diese Methode wird seit einigen Jahren wieder aktiv belebt, besonders innerhalb der Katholischen Kirche, aber auch darüber hinaus, wie diese Arbeit zeigt.

Im dritten Kapitel erläutere ich anhand von verschiedenen Gottesdienstabläufen die praktische Durchführung der Lectio divina in zwei verschiedenen Baptistengemeinden. Dabei gehe ich auf die einzelne Elemente des Gottesdienstes und ihre Bedeutung für die Lectio divina ein. Die gesammelten Erfahrungen und Rückmeldungen einiger Teilnehmenden stelle ich im vierten Kapitel dar. Im abschließenden fünften Kapitel ziehe ich einige wesentliche Schlüsse aus den gemachten Erfahrungen, gebe Hinweise zur Durchführung der Lectio divina im gemeindlichen Kontext und biete weitere Ideen für die Anwendung der Lectio divina.

2 Was ist Lectio divina?

Im folgenden wird die Lectio divina historisch verortet und ihre ursprüngliche Intention beschrieben. Zugleich werden bereits einige Hinweise zur gegenwärtigen Praxis gegeben.

a) Ursprung und Definition

Seit einiger Zeit erlebt eine alte Tradition der Schriftlesung eine Renaissance, vor allem innerhalb der katholischen Kirche¹, jedoch mit zunehmender Ausbreitung auch in den Evangelischen Landeskirchen und auch in den freikirchlichen² Raum hinein.

Die Lectio divina – wörtlich „göttliche Lesung“, häufig jedoch mit „geistliche oder meditative (Schrift-)Lesung“ wiedergegeben – entsteht im frühen Mönchtum und beschreibt „das ganzheitliche, betende Lesen der Hl. Schrift, das mit Liturgie und Arbeit den monastischen Alltag bestimmt.“³ Wer sein Leben an der Heiligen Schrift ausrichtet, wird vom Wort Gottes in seinem Leben durchdrungen und ist folglich ganz auf das Hören als einer geistlichen Grundhaltung ausgerichtet. „Das Hören des Wortes Gottes ist der Versuch des Menschen sich langsam und stetig auf einen ganz anderen Horizont, den Horizont des ganz anderen Gottes einzulassen, ohne diesen um- oder begreifen zu können.“⁴

Ganz neu ist zumindest die Methode des Lesens nicht, denn bereits die Philosophen der Antike betrieben es auf eine ähnliche Weise mit ihren Schriften.⁵ Doch im Grunde genommen stammt diese Art biblische Texte zu lesen, bereits aus dem synagogalen Gottesdienst und ist somit „wohl insgesamt jüdisch-rabbinischen Ursprungs.“⁶ Die Anwendung dieser Lesart im christlichen Kontext unterscheidet sich insofern vom synagogalen Gebrauch, als dass die gesamte Bibel Grundlage der Schriftbetrachtung ist und somit der Fokus von der Gottes- hin zur Christusbegegnung verlagert wird, wenngleich wir in Christus gleichsam dem Schöpfer selbst begegnen.

Im Zentrum der Lectio divina, die die Texte der Heiligen Schrift betrachtet, steht der Gedanke des stetigen und ständigen Memorierens und Repetierens, so wie es YHWH den Israelitinnen durch Mose im Schma Jisrael aufträgt:

1 Vgl. FRANZ 230f. Weitere Hinweise, Ausarbeitungen sowie konkrete Anleitungen zur L. divina mit Gruppen finden sich u.a. im Shop des Katholischen Bibelwerks unter www.bibelwerk.de und v.a. unter www.lectiodivina.de.

2 Regelmäßige Angebote zur L. divina hat z.B. die EFG Staaken im Jahr 2020 live und auch online angeboten.

3 PFEIFER 172.

4 BIEBER 277.

5 PFEIFER 172.

6 BIEBER 276.

„Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein! Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Heute verpflichte ich dich auf diese Gebote. Du sollst sie deinen Kindern einprägen und sie wiederholen. Rede davon, wenn du zu Hause bist oder unterwegs, wenn du dich schlafen legst oder aufstehst! Du sollst sie als Zeichen um dein Handgelenk binden und sie zur Erinnerung auf deiner Stirn tragen. Schreibe sie auch auf die Türpfosten deines Hauses, genauso wie an die Tore seiner Stadt.“⁷

Ergänzend konstatiert der Autor des ersten Psalms: „Vielmehr freut er (s.c. der Mensch) sich über die Weisung des HERRN. Tag und Nacht denkt er darüber nach und sagt Gottes Wort laut vor sich hin.“⁸

Dieses ständige Wiederholen, wie es Deuteronomium 6 und Psalm 1 benennen, ist das zentrale Merkmal der *Lectio divina*. Es wird mit dem lateinischen Begriff *ruminatio* wiedergegeben und meint das Kauen, das Wiederkäuen eines biblischen Textes.⁹ Das ist ein Hauptmerkmal des Umgangs mit der Heiligen Schrift während der täglichen Meditationszeit im Leben eines Mönches und ist auch heute noch das zentrale Moment dieser Methode. Diese Zeit in der Gegenwart Gottes und seinem Wort konnte nach der Benediktsregel neben der täglichen Arbeit zwei bis vier Stunden umfassen.¹⁰ Neben dem persönlichen Gebet wurden in der Meditation biblische Texte, einzelne Verse und überschaubare Perikopen nach biblischem Vorbild leise gemurmelt, körperlich aktiv gelesen und auswendig gelernt, indem sie wieder und wieder aufgesagt wurden.

Die wiederkehrende und fortlaufende Struktur, die die *Lectio divina* bestimmt, wurde in den monastischen Alltag in die Morgen- und Abendmeditation integriert, die durch den Tag-Nacht-Rhythmus automatisch vorgegeben waren.

Für gewöhnlich wurden die biblischen Texte in ihrer Originalsprache gelesen und verinnerlicht. Dabei war es nicht Sinn und Ziel der täglichen Übung, möglichst schnell und viel zu lesen, sondern vielmehr das Wenige so lange zu „kauen“, bis sein „Geschmack“ den Betenden in seiner Lebenssituation, ja, in seiner ganzen Existenz vor Gott in dieser Welt erreicht hatte.¹¹ Denn die *Lectio divina* erfüllt nicht den Zweck der Wissensaneignung, sondern soll den Menschen in der Breite seiner existenziellen Themen verweben mit dem biblischen Text, sodass er fruchtbar wird und Verwandlung im Inneren des Menschen bewirkt.

7 Deuteronomium 6, 4-9. Alle Bibelstellen, sofern nicht anders angegeben, sind der BasisBibel entnommen.

8 Psalm 1,2.

9 Vgl. BIBER 280. Vgl. FRANZ 236.

10 Vgl. PFEIFER 172.

11 Vgl. Ignatius von Loyola: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge“, zitiert in: SCHAUPP, Freiheit 13.

b) Die Elemente der lectio divina

Klassisch besteht die Lectio divina aus folgenden Teilen: *Lectio* (Lesen), *meditatio* (Betrachten), *oratio* (Beten), *contemplatio* (Schweigen)¹². Je nach Anwendungskontext dieser Methode ist es gegenwärtig nicht zwingend notwendig, dass die vier Elemente in der exakten Reihenfolge,¹³ jedoch immer in einer betenden Haltung durchlebt werden. Die Übergänge von einem Element verlaufen dabei nie statisch, sondern in einer fließenden Bewegung.

Die *Lectio* erfolgt nach dem Vorbild des Murmelns und des Repetierens. Somit ergibt sich ein mehr oder weniger lautes Lesen des Textes, das in Langsamkeit geschieht und von Wiederholungen geprägt ist. Wie oft und wie laut, das bleibt in der persönlichen Schriftbetrachtung jedem selbst überlassen. In Gruppensituationen wird es so sein, dass der Leiter die Wiederholungen vorgibt oder jeder Teilnehmer murmelnd in seinem Tempo den Text liest.

Bei der Lesung geht es vor allem darum, dass jedes Wort einzeln gehört und wahrgenommen wird. Der Leser tastet sich somit Wort für Wort, Satz für Satz vor und lässt das Gewicht und die Kraft der einzelnen Wörter laut erklingen und „hört darauf, welches Echo das eigene Herz, das eigenen Leben darauf gibt.“¹⁴ Durch das wiederholte Lesen soll zunächst der Text als Text in seinem ursprünglichen Sinn gelesen und begriffen werden.

Die Auswahl der Texte erfolgt nach dem Prinzip der *Lectio continua* oder orientiert sich an der liturgischen Leseordnung der Kirche, damit auch solche Texte zum Klingen gebracht werden, die der Leser aus persönlicher Abneigung unbeachtet ließe.

Die *Meditatio* ist nach dem Lesen nun das innere Betrachten und Erwägen des Textes von seinem konkreten Inhalt her und erfolgt in zwei Richtungen. Zum einen tritt der Leser ein in einen „inneren Film“. Die Szenen der biblischen Erzählung sollen vor dem inneren Auge lebendig werden, so wie die Bibel sie überliefert. Der Beter taucht mit allen Sinnen in den Text ein, schaut sich um und findet sich ein, nimmt wahr, wie es sich anfühlt, die Person in genau dieser Geschichte zu sein.

Schließlich soll all das Gefühlte und Gesehene wirken. Möglicherweise entstehen Fragen und Einwände, Stimmungen und Gefühle, die den „inneren Film“ noch detaillierter erscheinen lassen. Durch dieses Fragen tauchen wir nun schließlich selbst mit unser Biographie, mit den Fragen der Gesellschaft oder unserer Gemeinschaft selbst

12 Vgl. BITTNER 44. Vgl. GUIGO: IN SEINER Schrift „Scala Claustralium“ (die Treppe der Mönche) aus dem 12. Jh. Beschreibt er die vier Elemente als Stufen auf einer Leiter, die die Mönche auf ihrem spirituellen Weg erklimmen.

13 Vgl. LINKE 311.

14 BITTNER 45.

im Text auf. Der Text beginnt seinerseits uns zu lesen, uns selbst Fragen zu stellen und mögliche Handlungsanweisungen zu geben. Die alte biblische Erzählung gewinnt somit an Aktualität für den Beter.

Auf das Betrachten folgt nun die *Oratio*, das Gebet. Darin findet nun alles seinen Platz was in der *Meditatio* bedeutsam wurde. Alles wird im Gebet vor Gott gebracht, die offenen Fragen genauso wie die Antworten. Dadurch tritt der betende, fragende und suchende Mensch über den Bibeltext in einen Dialog mit Gott ein, in welchem auch das ganz persönliche Leben eingebettet wird.¹⁵

Schließlich folgt das schweigende Hören, die *Contemplatio*. In der christlichen Mystik stellt die Kontemplation „die höchste Form spiritueller Erfahrung“¹⁶ dar und vollzieht sich in der *unio mystica*, der „Einung mit Gott“¹⁷. Anders gesagt bedeutet Kontemplation, „den auf Gott gerichteten Geist zu erheben und die Freude der ewigen Glückseligkeit zu verkosten.“¹⁸ In dieser Stufe der geistlichen Lesung existiert nichts als hörendes Schweigen, weil es nichts mehr zu sagen gibt. Der Beter ist nun mit aufmerksamem Herzen da und genießt voller Freude die Gegenwart Gottes, er kommt mit seinem Fragen zur Ruhe und erhält bestenfalls Wegweisung, Ermutigung oder Trost für sein Leben.

c) Der Sinnhorizont der *Lectio divina*

Wenn die Heilige Schrift allein Grundlage der geistlichen Lesung ist, dann kann ihr einziger Sinn nur darin liegen, den Beter in eine persönliche Begegnung mit Christus zu führen. Es ist dabei selbstverständlich, dass nur Gott selbst sich offenbart nach seinem Willen und dass es lediglich die tiefe Sehnsucht und das Gebet des Menschen sein können, dass sich Gott tatsächlich offenbart. Die geistliche Lesung und die Befolgung all der zuvor beschriebenen Schritte stellen keinen Erfolg in Aussicht. Dennoch liegt der Sinn der Schriftbetrachtung darin, dass Christus selbst hinein spricht in die Realität des gläubigen Menschen und ihn zu einer inneren Offenbarung mit sich führt.¹⁹

Ganz gleich, welcher Teil der Heiligen Schrift Gegenstand der geistlichen Lesung ist, immer ist die Begegnung mit Jesus Christus, dem lebendigen Wort Gottes Sinn und Ziel der Lesung. Christus selbst spricht und ist zu aller erst selbst als Lesender der

15 Vgl. BITTNER 45f.

16 LINKE 312.

17 LINKE 312.

18 GUIGO 5.

19 Vgl. BIEBER 282.

Heiligen Schrift im gläubigen, lesenden und betenden Menschen präsent. Somit wird Christus „in der Lectio divina gegenwärtig und verkündet sein Wort.“²⁰

Darum wird ein Mensch durch das beständige Lesen fortwährend selbst umgeformt werden. Seine Persönlichkeit, sein Fühlen, Denken und Verhalten werden umgestaltet, weil Jesus Christus selbst in ihm immer mehr Gestalt annimmt, im Menschen sichtlich wirksam wird.²¹ Denn es wird nach einer Begegnung mit Christus nicht beim Hören bleiben. Wenn Christus eindringlich gesprochen hat und einem Menschen nah war, dann hinterlässt dies Spuren im Leben desjenigen. Dann folgt der *Contemplatio* unweigerlich die *Actio*, dem Horchen der Gehorsam.²² Diese innere Erfahrung des gläubigen Mönchs ist ein wesentliches Merkmal monastischer Theologie.

Ein weiterer Sinn der geistlichen Schriftlesung besteht darin, dass mit jedem Lesen, ob in der persönlichen Stille oder in der (gottesdienstlichen) Gemeinschaft, die in der Bibel verkündete Heilszeit in der Gegenwart der Gläubigen vergegenwärtigt wird.²³ „Die Verkündigung der Bibel im Wortgottesdienst ist nicht die Verlesung frommer Geschichten oder die Erörterung wichtiger Lebensthemen zur Erbauung und Belehrung, sondern sie ist Verkündigung der Heilstaten Gottes als einer im Glauben zu ergreifenden Gegenwart.“²⁴ Folglich wird durch die kontinuierliche Lesung biblischer Texte das schöpferische Wirken Gottes durch sein wirksames Wort im Hier und Heute aktualisiert. Weil Gottes Wort schöpferisches Wort ist, wird in der geistlichen Lesung von der Schöpfung bis zur Vollendung der Welt durch die Parusie Christi eine Ahnung, ein Geschmack für die ersten und letzten Dinge erfahrbar. In diesem Sinne ist „die Bibel als das *Ereignis des Heiligen* zu verstehen.“²⁵

d) Voraussetzungen für die Lectio divina damals und heute

Auf dem Lehrplan der monastischen Grundausbildung standen drei „Fächer“: die Kenntnis der Heiligen Schrift, das Vertrautsein und -werden mit der eigenen Biographie sowie Psyche und mit der „Metaphernsprache der Dichtung“²⁶. Denn erst die Sensibilität für die Bibel und die eigene Persönlichkeit sowie ein guter Umgang mit der Sprache führen zu einem fruchtbaren Hören in der täglichen geistlichen Lesung.

20 BIEBER 283.

21 Vgl. PFEIFER 173.

22 KATHOLISCHES BIBELWERK 33.

23 Vgl. FRANZ 234. Vgl. BIEBER 283.

24 FRANZ 234.

25 BIEBER 287.

26 BIEBER 281.

Zur Geistesbildung eines jungen Mönches gehörte darum die Kenntnis der wichtigsten philosophischen Werke und anderer antiker Literatur. Darüber hinaus war die Kenntnis der Auslegungen der Kirchenväter von großer Bedeutung. Diese boten die nötige Korrektur, um nicht durch eigene Gedanken vorschnelle Deutungen des biblischen Textes vorzunehmen. Auch für die geistliche Lesung in unserer Zeit ist eine solide Exegese für das tiefere Verstehen der Texte wichtig oder zumindest die Erklärung wesentlicher Begrifflichkeiten und Bilder eines Textes.

Besonders die Kenntnis der gesamten Bibel sollte dazu führen, dass während der *Lectio divina* ganz selbstständig Bilder, Metaphern, andere Bibelstellen sowie persönliche Assoziationen im eigenen Geist lebendig werden. Der Beter wird durch diese breite Bildung bestenfalls zur „lebendigen Konkordanz“ und legt die Schrift mit der Schrift selbst aus.

Doch damit es zur inneren Begegnung mit Christus kommen kann ist, neben den objektiven Auslegungen durch Kommentare und Konkordanzen auch die eigene Biographie von großer Bedeutung. Gott spricht doch hinein in die je eigene Existenz, persönlich und konkret, und darum geschieht die Auslegung eines Textes auch auf diesem individuellen Grund. Beides ist also wichtig: die objektive wie die subjektive Deutung eines biblischen Textes in der *Lectio divina*.

Je tiefer also der Mönch und der heute betende Mensch mit seiner gesamten Persönlichkeit in der Heiligen Schrift verankert und je sensibler ihre Wahrnehmung und ihr Denken sind, desto reichhaltiger und intensiver wird die geistliche Lesung sein. Daher bleibt damals wie heute „die kontemplative Ausrichtung, die meditativ-geistliche Gesamtexistenz des Lesers“²⁷ bedeutsam.

e) Unterschied zur Exegese

Die geistliche Schriftlesung und die Exegese sind zwei unterschiedliche Zugänge, um die Texte der Heiligen Schrift zu verstehen. Beide Methoden ergänzen sich und haben je ihren eigenen Wert. Einen Text zunächst persönlich und in Stille betend zu betrachten und wirken zu lassen, kann der erste wichtige Schritt auf dem Weg zum Schreiben einer Predigt sein oder methodischer Teil in einem *Predigtvorgespräch* als eine Gruppenveranstaltung innerhalb einer Ortsgemeinde. Denn eines ist bereits deutlich geworden: Im Zentrum der Lesung steht die persönliche Begegnung mit Christus durch das dauernde Kreisen um einen Text oder ein einzelnes Wort der Heiligen Schrift. Den Unterschied zur Exegese beschreibt Dietrich Bonhoeffer mit folgen-

27 BIEBER 282.

de Worte sehr treffend: „Wir setzen uns mit dem einzelnen Satz und Wort so lange auseinander, bis wir persönlich von ihm getroffen sind. (...) (Wir) lesen Gottes Wort als Wort für uns, Wir fragen (...) nicht, wie wir über den Text predigen oder unterrichten würden, sondern was er uns selbst ganz persönlich zu sagen hat.“²⁸ Vermutlich ist es der letzte Aspekt: Die Exegese führt in die Verkündigung und auch auf dem Weg kann die Meditation ein Schritt sein, doch die geistliche Schriftbetrachtung führt den Beter in eine stärkende Christusbeziehung und in geistliches Wachstum. Der Unterschied liegt im angestrebten Ziel, wohl wissend, dass die Exegese *produziert* werden kann und die Christusbegegnung unverfügbar bleibt.

3 Lectio divina in der praktischen Anwendung

a) Die Zielgruppen und mein Vorgehen

In meiner nun bald dreijährigen Anstellung als Pastorin habe ich an vier Sonntagen mit allen GottesdienstbesucherInnen eine Lectio divina durchgeführt. Am naheliegendsten erschien mir, dieses neue Gottesdienstelement zunächst in meiner eigenen Gemeinde auszuprobieren. Aufgrund der Corona-Pandemie war es mir leider nicht möglich, alle zuvor geplanten Gottesdienste in 2020 genauso durchzuführen, sodass die folgenden Ausführungen die Erfahrungen aus vier Gottesdiensten widerspiegeln, anstatt der eigentlich geplanten sieben Male in 2020.

Im Gemeindebrief und auch am jeweiligen Sonntag vor der Lectio divina lud ich explizit im Informationsteil persönlich dazu ein und bereitete die Gemeinde mit einigen erklärenden Worten auf die neue Form der Gottesdienstgestaltung vor.

Am 29. September 2019 leitete ich meine erste Lectio divina im Gottesdienst (an), die zweite am 23. Februar 2020. In beiden Gottesdiensten waren zwischen 30-35 BesucherInnen anwesend. An diesem Tag hatten wir keine Gäste und somit waren alle Anwesenden miteinander vertraut. Den dritten Gottesdienst mit Lectio divina feierten wir am 4. Oktober 2020. Es waren ca. 20-25 Besucherinnen und Besucher anwesend. An diesem Tag hatten wir drei StudentInnen zu Gast. Gewöhnlich liegt der Altersdurchschnitt bei 65 Jahren und darüber.

Um meinen Erfahrungsschatz ein wenig zu erweitern, leitete ich eine weitere Lectio divina am 8. November 2020 bei den Geschwistern in der EFG Bad Doberan. Diesen Gottesdienst besuchten ca. 20 Menschen unterschiedlichen Alters. Die größte Gruppe waren Senioren über 70 Jahre. Die andere größere Gruppe der BesucherInnen

28 BONHOEFFER 70.

war etwa zwischen 35 und 55 Jahre alt. Zudem gab es ein paar Gäste, die bei Verwandten zu Besuch waren und darum vertraut waren mit den Menschen und den Gegebenheiten vor Ort. Alle Anderen waren Mitglieder oder enge Freunde der Gemeinde. Im Anschluss an die beiden letzten Gottesdienste – den am 4.10 und am 8.11 – blieben jeweils ca. acht GottesdienstbesucherInnen zu einem etwa 20-minütigen Reflexionsgespräch zurück, zu dem ich zu Beginn des Gottesdienstes eingeladen hatte. Diese Gespräche hatte ich mit besonderem Fokus auf diese Arbeit geführt. Die Ergebnisse dieser Gespräche werden in vierten Kapitel näher erläutert und ausgewertet.

Zum Gottesdienst am 29. September 2019 und am 23. Februar 2020 war mir noch nicht bewusst, dass ich mich in meiner Abschlussarbeit mit diesem Thema näher befassen würde. Aus diesem Grund hatte ich den Teilnehmenden zu der Zeit kein Auswertungsgespräch angeboten. Stattdessen gab es innerhalb des Gottesdienstes, wie noch anhand der konkreten Abläufe zu zeigen sein wird, eine Möglichkeit, etwas Persönliches zu sagen. Diese geteilten Erfahrungen fließen zum Teil mit in die Auswertung im Anschluss dieses Kapitels ein.

Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 nahm ich zudem eine *Lectio divina* mit Psalm 23 als *Audiodatei* auf, die dann - wie zu der Zeit in meiner Gemeinde üblich - auf unterschiedlichen Wegen an alle Freunde und Mitglieder der Hoffnungskirche versendet worden ist. Bei dieser Form fehlten mir die unmittelbaren Reaktionen und die Stimmung im Gottesdienst(-raum), sodass eine Auswertung mit den HörerInnen nicht stattfinden konnte.

b) Die Gottesdienstabläufe mit Erläuterungen

Zunächst stelle ich einen der beiden Abläufe meiner ersten Erfahrungen mit einer *Lectio divina* im Gottesdienst dar. Im Anschluss daran skizziere ich die Abläufe der beiden letzten Durchführungen. Wesentliche Entscheidungen im Ablauf werde ich jeweils erläutern und kurz begründen. Nach den ersten beiden Malen habe ich einige Veränderungen aufgrund der gemachten Erfahrungen am Gottesdienstablauf vorgenommen. Auch diese werde ich entsprechend kurz begründen.

Der meditierte Bibeltext für den 29. September 2019 war die Perikope für den 15. Sonntag nach Trinitatis aus 1. Petrus 5,5b-11. Zum Sonntag Estomihi, dem 23. Februar 2020 habe ich leider keine Aufzeichnungen mehr gefunden.

Gottesdienstablauf Hoffnungskirche Neubrandenburg am 29.09.2019

Präludium

Begrüßung, Gebet

Lied

Gäste, Geburtstage, Kranke, Fürbitten

Lied Wie ein Strom von oben

Einführung Lectio divina

Gebet der Leiterin

Bibeltext nennen, evtl. Hintergründe, Begriffe kurz erläutern

Körperbesinnung Anleitung in die Stille

Augen schließen oder Fokus zur besseren Konzentration,
aufrechte, offene Körperhaltung, Sitzplatz, eigenen Atem wahrnehmen
persönliches Gebet, Gott einladen zu sprechen, evtl. Geste der Hände

kurze Stille

Lectio divina 1x die Perikope komplett langsam lesen

dann jeden Vers 2x mit jeweils ca. 1 min Pause dazwischen

zum Schluss die ganze Perikope 1x komplett lesen

Körperbesinnung

Einladung wieder in den Raum zurück zu kehren | Augen öffnen,
Umgebung wahrnehmen | Erlebtes speichern

Austauschrunden

Nennung eines wesentlichen Wortes/Teilsatzes aus dem Bibeltext |
Mitteilung allgemeiner Erfahrung

Gebetszeit

kurze Gebete als Antwort auf das Gehörte und Erlebte

Lied

In Christus ist mein ganzer Halt | Wohin sonst | Du bist mein Zufluchtsort

abschl. Gebet der Leiterin

Informationen, Kollekte

Segenslied

Segen

Postludium

Erläuterungen zum Ablauf

Dass die Lectio divina nicht zusammenhangslos im Gottesdienst stehen sollte, sondern eingebettet in andere Elemente, wird durch den Fettdruck im Ablauf verdeutlicht. Hilfreich, um gut in die hörende und betende Haltung vor Gott geführt zu werden und auch wieder aus ihr heraus, ist eine Mischung aus Liedern, Gebeten, kurze Phasen der Stille und eine Körperbesinnung. Leitend für die Gottesdienstkonzeption war für mich darum die Frage: Was brauchen die BesucherInnen, um sich auf die Zeit des Betens und Hörens einzulassen, vor allem, wenn sie darin nicht geübt sind? Diese Frage zu stellen ist in sofern wichtig, als dass jeder Besucher aus seiner ganz eigenen persönlichen Lebenslage in den Gottesdienst kommt und unterschiedliche Erfahrungen mitbringt in puncto still werden, hören und schweigen vor Gott.

Klassischer Weise haben wir in unseren Gottesdiensten *vor* der Predigt einen **Lobpreisteil** mit Liedern und Lesung, in dem wir Gottes Gegenwart suchen und uns öffnen für sein Reden durch die anschließende Predigt. Für die Lectio divina erschien es mir notwendiger, diesen Raum umso mehr *nach* der möglichen Gottesbegegnung

und der persönlichen Berührung mit dem Bibeltext zu eröffnen und zu gestalten und dadurch auch die Kontemplation zu ermöglichen.

Um die Teilnehmenden in die Lectio divina als spezielle Form der meditativen Schriftbetrachtung einzuführen, bieten sich einige kurze **erklärende Sätze** an, die deutlich machen, dass es dabei um das ganzheitliche Wahrnehmen eines biblischen Textes in betender und hörender Haltung vor Gott geht. Dass die Wiederholung einzelner Worte und Textabschnitte ein wesentliches Kennzeichen sind, kann mit Psalm 1,2: „Tag und Nacht denkt er darüber nach und sagt Gottes Wort laut vor sich hin“, kurz skizziert werden. Auch bietet sich das Zitat von Dietrich Bonhoeffer aus Kapitel 2e)²⁹ oder Ignatius von Loyola³⁰ an. Schließlich sollte erwähnt werden, dass das **ganzheitliche Lesen mit allen menschlichen Sinnen** geschehen soll. Auf diese Weise wird der Text mit seinem Inhalt so lebendig wie möglich.

Darüber hinaus war es mir in der Vorbereitung wichtig, die TeilnehmerInnen auch über die Wahrnehmung ihres Leibs in die Konzentration vor Gott zu führen. Eine kurze, angeleitete Körperübung empfand ich selbst als Teilnehmerin sehr hilfreich. Es brachte mich zu mir, und dadurch wurde ich bereit, mich auf das Hören einzustellen. Dass **Körperwahrnehmungsübungen** mit geschlossenen Augen nicht gängige Praxis in unserer Gemeinde sind, möglicherweise sogar als unchristlich qualifiziert werden könnten, war mir bewusst. Trotzdem leitete ich bei den ersten beiden Malen eine drei- bis fünfminütige Körperbesinnung an, in der ich in Verbindung mit entsprechenden Psalmen die Aufmerksamkeit auf verschiedene Körperteile³¹ und den Atem lenkte.

Die **kurze Stille** vor der eigentlichen Lesung diente dazu, dass jeder noch einmal selbst ein persönliches Gebet an Gott richten kann, verbunden mit einer besonderen Bitte. Außerdem lud ich die Geschwister ein, eine offene und **empfangende Haltung** mit den Händen einzunehmen, soweit dies für sie stimmig schien.

29 „Wir setzten uns dem einzelnen Satz und Wort so lange aus, bis wir persönlich von ihm getroffen sind. Wir lesen Gottes Wort als Wort an uns. Wir fragen nicht, wie wir über den Text predigen oder unterrichten würden, sondern was er uns selbst ganz persönlich zu sagen hat.“: BONHOEFFER, Gemeinsames Leben 70.

30 „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.“ Ignatius von Loyola.

31 Psalm 18,37: Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Nach Psalm 18,2: Der Herr ist mein Fels und darum sitze/stehe ich auf festem Grund. Nach Lukas 21,28: Du erhebst mir das Haupt. Du richtest mich auf. u.a.

Der eigentliche Kern der Lectio divina ist die Lesung des Bibeltexes und die Stille zwischen den gelesenen Versen, in der die eigene Betrachtung, das Schmecken des Textes und einzelner Worte sowie das betende Hören ihren Raum einnehmen. Dazu begab ich mich wie alle anderen auch in die sitzende Haltung; blieb aber vorne mit Blick zur Gemeinde sitzen, blickte nicht nach vorn und schloss zeitweise selbst meine Augen. Beim Lesen des Textes achtete ich auf **langsames und deutliches Sprechen**. Die Stille zwischen den einzelnen Versen betrug zwischen 60 und 90 Sekunden, die ich in Gedanken zählte.

Da die Lectio divina – je nach Textlänge – mindestens die Länge einer durchschnittlichen Predigt in der Hoffnungskirche – 25 min – hat, ist auch die Konzentration und die Versenkung in den Text hinein mitunter sehr intensiv, sodass es mir am Ende genauso notwendig erschien, die TeilnehmerInnen aus der Stille behutsam ins Hier und Jetzt zurückzu(beg)leiten. Auch das kann durch eine kurze, bewusste Konzentration auf den Körper und den Atem gelingen sowie durch die Einladung, sich bei Bedarf zu strecken oder eine andere Sitzposition einzunehmen.

In Anlehnung an meine Ersterfahrung als Teilnehmerin an einer Lectio divina auf der Pastorenstudententagung 2019, bin ich dem Beispiel von Yvonne Ortman gefolgt und habe im Anschluss an die nochmalige Lesung der gesamten Perikope zwei **Gesprächsrunden** angeschlossen. Mit einem kleinen Ball in der Hand, den ich durch die Reihen schickte, lud ich die Teilnehmenden ein, ein Wort oder einen Teilsatz aus der Lesung mit der Gemeinde unkommentiert zu teilen, von dem sie berührt waren. Wer nichts sagen wollte, sollte den Ball weitergeben. In einer zweiten Runde fragte ich ein wenig offener, was sie Neues erfahren haben durch diese Art der gemeinsamen Schriftbetrachtung. Daran schloss sich eine **Gebetszeit** an, in der nun jeder in kurzen Sätzen eingeladen war, das Erlebte vor Gott zur Sprache zu bringen. Diese Gesprächs- und auch die Gebetszeit dienten einer ersten Reflexion des Erlebten im Teilen mit Menschen und Gott.

Exemplarisch stelle ich nun einen Ausschnitt aus dem jeweiligen Ablauf der Gottesdienste am 4.10.2020 in Neubrandenburg und am 8.11.2020 in Bad Doberan vor.

Hoffnungskirche Neubrandenburg

| EFG Bad Doberan

Präludium

Begrüßung, Gebet

Lied

| 2 Lieder

Gäste, Geburtstage, Kranke, Fürbitten

| Gäste

Einführung Lectio divina

Lied Herr, füll mich neu

| Stille vor Dir

Gebet der Leiterin

Bibeltext nennen, evtl. Hintergründe/Begriffe kurz erläutern

Körperbesinnung Anleitung in die Stille

Augen schließen oder Fokus zur besseren Konzentration, aufrechte, offene Körperhaltung, Sitzplatz und eigenen Atem wahrnehmen
persönliches Gebet, Gott einladen zu sprechen, evtl. Geste der Hände

kurze Stille

Lectio divina

1. Korinther 1,4-9 | Psalm 23

1x die Perikope komplett langsam lesen

dann jeden Vers 2x mit jeweils ca. 1 min Pause dazwischen

zum Schluss die ganze Perikope noch 1x komplett lesen

Körperbesinnung

Einladung wieder in den Raum zurück zu kehren | Augen öffnen |
Umgebung wahrnehmen | Erlebtes speichern

Lied Wo ich auch stehe

| **Gebetszeit**

Lied Herr, wohin sonst

| Instrumentalstück

Gebetszeit

| **Lied** Anker in der Zeit + abschl. Gebet

Informationen, Kollekte

| Informationen, Geburtstage

Segenslied

| Fürbitten

Segen

| Segen

Postludium

| Segenslied

anschließendes Reflexionsgespräch

Die Bibeltexte für die beiden Sonntage waren 1. Korinther 1,4-9 und Psalm 23. Im Wesentlichen habe ich den Ablauf beibehalten. Lediglich die Körperbesinnung habe ich aufgrund weniger, eher kritischer Rückmeldungen verkürzt. Diese Personen brachten die Körperübungen mit Autogenem Training in Verbindung, dem sie als Christen skeptisch gegenüber stehen.

Zudem verzichtete ich auf die Austauschrunden unmittelbar an die Textlesung. Stattdessen hatte ich zur **Reflexionsrunde im Anschluss des Gottesdienstes** eingeladen, an der jeder nach Bedarf teilnehmen konnte.

Die TeilnehmerInnen der Rückmelderunden waren zwischen 25 und 90 Jahre alt. Ungefähr jeder zweite von ihnen hatte in irgendeiner Weise bereits Berührungen mit Stille und Schweigen gemacht. Für die andere Hälfte war die Lectio divina völliges Neuland und dementsprechend waren auch die Rückmeldungen sehr vielfältig. Außerdem waren Menschen dabei, die erst sehr frisch im Glauben standen und wieder andere waren bereits seit Jahren und Jahrzehnten mit Jesus unterwegs.

4 Das Feedback zur Lectio divina

Sowohl in der EFG Bad Doberan als auch in meiner eigenen Gemeinde in der EFG Neubrandenburg ermutigte ich die TeilnehmerInnen, für eine kurze Rückmeldung nach dem Gottesdienst zurückzubleiben. Wie bereits gesagt, nahmen an beiden Gesprächen etwa acht Personen teil.

Im folgenden stelle ich die Voten der GottesdienstbesucherInnen vor, indem ich sie in drei Bereiche unterteilt habe: Rückmeldung zur Methode allgemein und zur eigenen Berührung mit Gott. Anregungen und weitere Veränderungsvorschläge, die die Teilnehmenden machten, werden in Kapitel 5 einfließen.

Methodik und Durchführung

In den Rückmeldungen wurde hervorgehoben, wie hilfreich es war, den Text mehrfach und langsam vorgelesen zu bekommen. Durch die Wiederholung wurden manch unruhige Geister wieder behutsam zum Text, und so zum eigentlichen Fokus zurückgeführt. Andere empfanden die Pausen sogar zu kurz und hätten sich mehr Stille gewünscht. Ein weiterer Aspekt, der es den HörerInnen leicht gemacht hatte in die Meditation einzutauchen, war die angenehme Stimme der Leiterin.

Andere wiederum hatten Schwierigkeiten damit, die Stille zu ertragen. Auch das Schließen der Augen war für sie nicht möglich, selbst einen Fokus im Raum zu suchen gelang ihnen nicht. Die Konzentrationsschwierigkeiten wurde von zwei Personen auf die Textlänge zurückgeführt, die als zu lang empfunden wurde, sodass bereits nach dem dritten Vers die Aufmerksamkeit abnahm.

Zu den Körperübungen gab es sehr unterschiedliche Rückmeldungen. Vielen war es nicht bekannt und sie konnten sich dennoch gut darauf einlassen und empfanden die Besinnung auf den Körper vor und nach der Lesung sehr hilfreich, um tief in die Meditation eintauchen zu können. Manche brachten es mit Autogenem Training in Verbindung und haben damit gute Erfahrungen gemacht und waren deswegen auch mit den Übungen sehr einverstanden. Anderen ging es genau umgekehrt. Obwohl sie noch nie Autogenes Training praktiziert hatten, waren sie negativ voreingenommen davon und konnten die Körperübung nur zögerlich mitmachen oder gar nichts damit anfangen. Die Hälfte der Personen, die sich positiv zur Lectio divina äußerten, haben zuvor schon ähnliche Erfahrungen gemacht, zum Beispiel bei Einkehrtagen in einem Kloster. Die andere Hälfte, die eine neue Erfahrung gemacht hatte, hat für sich einen neuen Weg entdeckt, der Bibel zu begegnen und fand die Methode so gut, dass sie

sie gern öfter machen würden. Als *Predigersatz* konnten sich die meisten diese Methode auch gut vorstellen in größeren Abständen. Das liegt daran, dass etwa 80% der TeilnehmerInnen sagen, dass sie tief berührt waren vom Text.

Zwei Personen haben eine Antwort auf eine dringende Frage oder Bestätigung zu einem Thema bekommen. Wieder eine andere Person hat schlicht die Ruhe vor Gott genossen. Einer anderen Person gelang die Übertragung auf die Situation von Freunden. Das löste tiefes Mitgefühl bei ihr aus.

Jemand anderes betonte, dass diese Form der Verkündigung besser sei als manch eine Predigt, weil Texte „auch zerredet werden könnten“, was bei dieser Methode nicht der Fall sei. Eine weitere Person tauchte sehr intensiv in die Meditatio ein und ließ viele Fragen zu, die der Text an sie stellte, doch gelang es der Person nicht, diese vielen Fragen wieder loszulassen. Für sie waren diese unbeantworteten Fragen hinderlich, weiterhin konzentriert zu bleiben.

Eigene Rückmeldung

Als ich das erste Mal im Gottesdienst die Lectio divina leitete, war ich aufgeregt, weil alles neu war und ich auch mit Gegenwind als Reaktion auf diese Methode rechnete. Das machte es mir schwer, zu meiner Gestaltung des Gottesdienstes zu stehen. Doch schon nach ein paar Minuten gelang es mir, mich selbst auf meine gewählte Methode einzulassen. Es war besonders schön, den ZuhörerInnen diesen Raum geben zu dürfen. Einen Raum, der nur für sie und den Bibeltext und für Gott reserviert war. Trotzdem war ich in Gedanken auch damit beschäftigt zu überlegen, wie sich die Stille zwischen den Versen für die einzelnen Personen anfühlen würde, ob sie es gut aushielten oder nur schwer ertrugen. Doch ich ließ mich nicht stressen und hielt die Stille ein und kürzte sie nicht ab. All das legte sich von Mal zu Mal und ich wurde gelassener. Dazu trugen auch die Rückmeldungen bei, die ich sowohl gefragt als auch ungefragt bekam.

Anfangs war es schwer für mich, mich selbst nur auf das richtige Lesen des Textes zu konzentrieren. Manches Mal vergaß ich die Wiederholung eines Verses oder las ihn einmal mehr als geplant. Zu hören, dass Menschen tief bewegt waren und von Gott berührt wurden, bestärkte mich auf meinem Weg und ermutigte mich, die Lectio divina weiterhin anzuwenden und die Umsetzung entsprechend der Rückmeldungen anzupassen.

5 Fazit und Ausblick

Die vielen wertvollen Rückmeldungen der TeilnehmerInnen an der Lectio divina haben mir gezeigt, wie wichtig diese neue Erfahrung sowohl für mich als auch für alle anderen war. Daher werde ich nun noch einmal in Kurzform wesentliche Rückmeldungen zur Sprache bringen und daraus ein persönliches *Fazit* ziehen.

Aufgrund meiner eigenen Beobachtungen und der Ideen aus den Reflexionsrunden, werde ich in einem kurzen *Ausblick* einige wertvolle Ideen skizzieren, wie und an welchen Stellen die Lectio divina im gemeindlichen Kontext zum Einsatz kommen könnte und was dabei zu beachten ist.

a) *Fazit*

Mein Experiment, die Lectio divina als wesentliches Gottesdienstelement anstelle einer Predigt einzusetzen, ist aus meiner Sicht gelungen und das freut mich sehr.

Es wurde durch die einzelnen Voten sehr wohl deutlich, dass die Lectio divina einen Weg bietet, durch den Gott ganz **persönlich und konkret** zu Menschen sprechen kann und sie dort berührt, wo sie es in ihrem Alltag nötig haben. Dabei spielen die jeweilige Vorbildung und die Länge des eigenen Glaubenswegs – zumindest bei den Rückmeldungen – keine wesentliche Rolle, wenngleich Kapitel 2 im Blick auf das monastische Leben konkrete Voraussetzungen benennt.

Die Lectio divina hat ihren berechtigten Platz in einem Gottesdienst, weil sie in sich das Potenzial birgt, die **gemeindliche Kultur und die spirituelle Ausrichtung einer Gemeinde und ihrer BesucherInnen zu prägen und zu verwandeln**. Dass die Sehnsucht nach Elementen der Kontemplation, Stille und Einkehr vorhanden ist, wurde durch einige Rückmeldungen auch deutlich. Wenngleich diese Form für einige Teilnehmenden gewöhnungsbedürftig war, steht fest, dass wir nicht erst zu vollzeitmeditierenden und allzeit schweigenden Mönchen und Nonnen werden müssen, die asketisch und abgeschieden leben, um vor Gott zur Ruhe zu finden und bestenfalls persönlich von ihm angesprochen zu werden. Welch ein Glück!

Zudem wurde mir durch die hier geschilderten Erfahrungen mit der Lectio divina persönlich noch einmal deutlich, wie wenig **Sprach- und Hör-Raum die Bibel im Gottesdienst selbst** bekommt. Ganz am Anfang bekommt sie einen Platz durch den Wochenspruch oder die Tageslosung, danach zwischen zwei Liedern und in der Predigt beim Lesen der Perikope. Doch einen eigenen Raum, in dem eine Resonanz auf das Wort Gottes im Hörer entstehen kann und das Wort für sich sprechen kann, den

gibt es in unseren Gottesdiensten nicht oder nur sehr spärlich. Dabei glauben wir doch an die Wirksamkeit der Heiligen Schrift, weil Gott in den Geschichten der Frauen und Männer vor langer Zeit schon einmal wirksam zu Wort gekommen ist und wir glauben, dass Gott durch den Heiligen Geist auch heute noch lebensverändernd wirkt und zu uns spricht durch sein Wort. Auch aus diesem Grund ist die Lectio divina eine gute Ergänzung für unsere Gottesdienste.

Doch das sollte gut bedacht und vorbereitet sein. Darum stelle ich im folgenden zunächst ein paar **Weiterentwicklungsideen** dar für die Verwendung der Methode im Gottesdienst, bevor ich anschließend weitere Ideen skizziere, wie die Lectio divina unseren Gemeindealltag insgesamt prägen könnte.

Aus einigen Rückmeldungen und der Beschäftigung mit den Hintergründen der Lectio divina habe ich gemerkt, dass es hilfreich sein kann, den HörerInnen **einige kurze Fragen für die Meditatio** an die Hand zu geben. Das können ganz allgemeine Fragen sein, aber auch spezifische Fragen zum Text. Leitend können die Fragen sein: Was sagt der Text und was sagt der Text *mir* persönlich? Aber auch spezielle Fragen zur konkreten Perikope sind hilfreich. Alles unterstützt vor allem ungeübte BeterInnen dabei, den Fokus auf den Text beizubehalten.

Um dem Erlebten einen Raum zu geben, könnte es gut sein, je nach Übungsstand der Anwesenden, eine weitere Zeit zur Kontemplation anzubieten. Dabei kann Musik mitunter als störend empfunden werden, sodass diese ganz in Stille geschehen sollte.

Um einen persönlichen Abschluss mit dem Erlebnis aus der Gebetszeit zu finden, könnten während einer Lobpreiszeit **Segnungs- und Salbungsangebote** durch SeelsorgerInnen in einem geschützten Raum angeboten werden. Auch nach dem Gottesdienst wäre solch ein Angebot sicherlich hilfreich. Zudem kann auch **weiterführendes Gespräch** angeboten werden, um mögliche Fragen oder unangenehme Erlebnisse während der Gebetszeit zu reflektieren.

In diesem Zusammenhang ist es auch für die jeweilige leitende Person einer Lectio divina notwendig, sich **gezieltes Feedback** einzuholen, um sich selbst weiterzuentwickeln in ihrer Arbeit mit der Methode.

Bei der Textwahl ist es wichtig, dass **positive Bilder und verständliche Inhalte** oder Jesusbegegnungen im Fokus stehen – vor allem, wenn die Gemeinde ganz am Anfang ihrer Erfahrung mit der Methode steht. Texte, die aufgrund ihrer Thematik ein zu großes Diskussionspotenzial bieten, oder Themen behandeln, die die Gemeinde

emotional stark beschäftigen, sollten in einem Gottesdienst vermieden werden, weil der Reflexionsraum an dieser Stelle nicht gegeben wäre. Insgesamt bietet sich für einen **einstündigen Gottesdienst ein Text mit einer Länge von sechs bis acht Versen** an.

Möglicherweise kann es bei einem Gottesdienst sogar hilfreich sein, **auf gewohnte Elemente wie die Ankündigung von Informationen und Geburtstagen ganz zu verzichten**. Stattdessen könnte das Nötigste zu Beginn wortlos über den Beamer eingeblendet werden oder auf einem kleinen Handzettel am Ausgang verteilt werden. Somit käme der meditative Charakter des Gottesdienstes stärker zum Vorschein.

Die Lectio divina ist, eingebettet in einen bewusst gestalteten Gottesdienstablauf, eine wertvolle und ergänzende Methode, die es auf einfache Weise vermag, Menschen in der Tiefe ihres (Glaubens-)Lebens zu erreichen und den Gottesdienst so zu einem **Erfahrungsraum mit der Heiligen Schrift** werden lassen. Darum kann die Lectio divina in einem Rhythmus von **vier- bis achtmal im Jahr** eine große Bereicherung für unsere Gottesdienste sein.

b) Ausblick

Wie viele Rückmeldungen auch deutlich machten, ist der Gottesdienst in seiner öffentlichen Gestalt und aufgrund der differenzierten Neigungen der BesucherInnen nicht unbedingt dazu geeignet, die Lectio divina *ständig* als Gottesdienstelement einzusetzen. Einige Teilnehmenden hatten darum die Idee geäußert, die **Lectio divina als regelmäßige Veranstaltung** innerhalb der Woche anzubieten. Je nach Nachfrage kann die Gruppe auf eine überschaubare Anzahl von Teilnehmenden begrenzt werden. Dieses bewusst gewählte Setting bietet mehr Möglichkeiten, die Lectio divina intensiver zu erleben.

Wenn die Gruppe von einem haupt- oder ehrenamtlichen „Experten“ geleitet wird, könnten auch Hintergrundinformationen zum jeweiligen Bibeltext etwas ausführlicher ausfallen und Rückfragen unmittelbar vor Beginn der Lectio beantwortet werden. Außerdem ermöglicht eine kleinere Gruppe – ob geschlossen oder offen – **das persönliche und geistliche Wachstum viel gezielter zu reflektieren** und auf aufkommende Fragen besser eingehen und sogar negative Erfahrungen in einem geschützten Raum gut auffangen zu können.

Die Phase der **Contemplatio**, das Schauen und Hören, kann zudem **intensiver** erlebt werden als in der Gottesdienstgemeinschaft, weil der zeitliche Rahmen ganz anders gestaltet werden kann und alle Anwesenden darauf eingestellt sind.

Die Auswahl der Bibeltex-te kann sich zum einen orientieren an dem jeweiligen Predigttext für den kommenden Sonntag. Auf diese Weise könnte die Lectio divina sogar Teil eines **Predigtvorgesprächs** werden.

Eine andere Möglichkeit wäre es, dem Kirchenjahr entsprechend Texte zu wählen oder die Lectio divina nur zu **bestimmten Zeiten im Kirchenjahr** anzubieten (z.B. Passions- und Adventszeit). Außerdem wäre eine Textwahl nach dem Prinzip der **Lectio continua** denkbar, sodass bestimmte biblische Bücher oder auch nach Themen ausgesuchte Texte meditiert werden.

In der persönlichen Stille geübt, kann die Lectio divina für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen im gemeindlichen Kontext ein hilfreicher erster Schritt bei der **Predigtvorbereitung** sein.

Selbstverständlich ist diese Form der Schriftbetrachtung auch im **persönlichen Alltag** eine alltagstaugliche Art, das eigene Leben immer mehr von der Heiligen Schrift durchdringen zu lassen und in dieser intensiven Nähe zu Jesus Christus persönliches Wachstum zu erleben.

Für eine Gemeinde, die sich mehr Räume zum Hören auf Gott auf allen Ebenen der Gemeindearbeit wünscht, stellt die Lectio divina auch eine gute Möglichkeit dar, um jede Art von Sitzungen oder Gruppentreffen zu beginnen. Die Losung oder der Wochenspruch können als Grundlage der Meditation dienen.

In unserer Gemeindeleitung üben wir seit drei Monaten genau das ein. Wir wollten mehr hören, genau hinhören und Gott Raum eröffnen. Darum fingen wir an, einen einzelnen Bibelvers zu meditieren und uns darüber kurz auszutauschen.

Schon nach diesen wenigen Malen bemerkte ich, wie diese gemeinsame Zeit der Stille und der Austausch Einfluss auf unser Miteinander hatten und haben. Auch wenn die Zeit in den Sitzungen dafür nur kurz bemessen ist, so ist eine Art **gemeinschaftsstärkende Auswirkung** spürbar und wir sind konzentrierter auf das Wesentliche, nämlich in all unserer Arbeit Jesus Christus mittendrin zu entdecken, als den, der uns und unsere Arbeit belebt und in unsere Situation hinein spricht.

Genau das war es, was auch die Mönche im Mittelalter durch die Lectio divina tagtäglich erlebten: einen Christus, der im eigenen Herzen lebendig wird und dem Suchenden in seiner Suche entgegenkommt und ihm Wachstum schenkt auf allen Le-

bensebenen. Das alles macht die Lectio divina auch für uns heute zu einer wertvollen Methode, durch die wir unsere Gemeinden insgesamt und jeden einzelnen stärken können in seiner eigenen Christusbeziehung. So wachsen und reifen wir in unserer Persönlichkeit, in unserem Glauben und in der Gemeinschaft miteinander.

6 Literaturverzeichnis

BasisBibel. Die Kompakte. Altes und Neues Testament, Stuttgart 2021.

BIEBER, MARIANUS: Geistliche Schriftlesung. Die Bibel als das Ereignis des Heiligen: UNA SANCTA 3/2004, 276-287.

BITTNER, WOLFGANG: Hören in der Stille. Praxis meditativer Gottesdienste, Göttingen 2009.

BONHOEFFER, DIETRICH: Gemeinsames Leben, Gütersloh 2006.

FRANZ, PROF. DR. ANSGAR: Die Bedeutung der Bibel für die Liturgie. Bibel und Kirche 64/4 (2009), 233-238.

GUIGO DER KARTÄUSER: Scala claustralium. Die Leiter der Mönche zu Gott. Übersetzt von Daniel Tibi, Nordhausen ³2011.

KATHOLISCHES BIBELWERK E.V. UND NETZWERK: Kleine Formate: Bibel und Kirche 74/ Sonderheft 2019, 29-34.

LINKE, MATTHIAS: Brannte nicht unser Herz in uns, als er redete auf dem Weg und uns die Schrift öffnete? In: Wolke und Feuersäule. Geistliche Begleitung in Kirche und Diakonie – Neubelebung einer alten Praxis der Seelsorge, hg. v. DRÖGE, MARKUS/GIEBEL, ASTRID/LILIE, ULRICH/RICHTER, ANDREA, Berlin 2019, 309-314.

PFEIFER, MICHAELA: Art. Lectio: RGG⁴ Bd. 5 (2008) 172f.

PROJEKTGRUPPE LECTIO DIVINA: Dem Wort auf der Spur. Meditativ Bibel lesen in der Fastenzeit 2010. Das Lectio divina-Lesemodell des Bibelwerks: Bibel und Kirche 64/4 (2009), 230-232.

SCHAUPP, CLEMENS: In Freiheit wachsen. Der Weg der ignatianischen Exerzitien: Psychotherapie und Seelsorge 4/2008, 11-15.

WOLF, NOTKER U. DOMEK, JOHANNA (Hg.): Lectio divina. Eine Einführung in die geistliche Schriftlesung, Stuttgart 2016.